



Bibliographische Daten

Titel: Mein Kriegs-Tagebuch vom 29. Juli bis 1. September 1870
Ersteller: Hugo Barbeck
Signatur: Amb. 8. 909

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Dies konnte nur eine in vollständigster Ansführung begriffene Abtheilung gethan haben, denn eine im Vormarsch befindliche, mit dem Feinde in Fühlung stehende, beschäftigt sich gewiß nicht mit dergleichen Sachen, mit der Ermordung von Hundern und Raketen und hält besser Mamszucht, als daß derartige Zerstörungen durch dieselbe im Bereich der Möglichkeit läge, zumal diese Geschäfte weit entfernt von irgend einer Stätte des Kampfes lagen.

Ungefähr eine Stunde vor Buzancy machten wir Raß; kaum aber hatten wir die Gewehre in Pyramiden gesetzt, als ein preußischer Offizier nach Rückwärts sprengte und uns im Vorbeireiten mittheilte, daß vorne Gefecht sei. Sofort traten wir wieder an. In Buzancy selbst waren bereits alle möglichen Vorkehrungen zur Aufnahme von Verwundeten getroffen, an jedem Haus die Zahl der darin befindlichen Betten bezeichnet; dort trafen wir unter Anderm auch die Nürnberger Sanitätskolonne. Nachdem wir auch Buzancy im Rücken hatten, wollten schon einige das Schießen hören, was auf der südlich von Sommarthe gelegenen Höhe zur Gewißheit wurde, indem wir hier auch das Feuer der Geschütze sahen und bei unserem Näherkommen auch Kleingewehr- und Mitrailleusen-Feuer unterscheiden konnten. Sanitätsabtheilungen sprengten uns vor, ebenso ein Wagen mit weinenden barmherzigen Schwestern und ein gleicher mit Turnern. Wir selbst, äußerst erschöpft an Kräften, kamen unmerklich in ein beschleunigtes Tempo, das, je näher wir dem Kampfplatz kamen, immer an Schnelligkeit zunahm. Müdigkeit, Hunger, Durst, wunde Füße, Alles verschwand, denn wir hofften noch in den Kampf eingreifen zu können, mußten aber im Thale bei Sommarthe bereits Halt machen, um dort wieder Bivoual aufzuschlagen.

Unter Tags wurden einige herrenlos herumlaufende Ochsen eingefangen, so daß wir diesen Abend noch eine gute, reichliche Menage genießen konnten. Auch Stroh wurde hinreichend zur Stelle geschafft, daher wir im Vergleiche zur vergangenen Nacht uns in ganz ausgezeichneten Umständen befanden. Trotz des immerwährenden Wagengerassels, das die ganze Nacht auf der höchstens 200 Schritt entfernten Straße fortbauerte, schief ich — und ich glaube auch alle Andern — nichts weniger, als schlecht, ohne jemals aufzuwachen oder im Schlafgenusse unterbrochen zu werden, hoffend, daß uns der nächste Tag endlich einmal Pulver riechen lassen werde.

31. August.

Wohlgestärkt, fast neugeboren, erwachte ich am frühesten Morgen, als noch die Meisten gemüthlich schnarchten oder wenigstens wachend liegen blieben. Bloss die Köche waren einstweilen in Thätigkeit und ein Soldat, sich ganz abseits befindend, lag auf der Erde und schrie, seinen Tornister als Unterlage benützend, einen Brief. Er stand auf, faltete ihn, nahm ihn jedoch nochmals auseinander und setzte noch einige Zeilen bei. Freude und Schmerz wechselten in seinen Zügen, als er ihn endgiltig zusammenlegte, die Adresse schrieb und ihn in seine Brust steckte. Leise, um seine schlafenden Kameraden nicht zu wecken, trug er seinen Tornister an seinen Platz zurück, kam dann zu mir und erkundigte sich nach der Feldpost. Ich wies ihn in das Dorf und er trug seinen Brief dahin, dessen Inhalt wohl das in Prosa übertragene Soldatenlied sein mochte:

Und wenn Du traurig bist und weinst,
Nicht von Gefahr umrungen meinst,
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu' Soldatenblut.